



Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München



MRI News

Juli 2014



Ganz auf die Fußball-WM eingestellt: Auf der Station 2/7

Immer häufiger entdeckt: Zystische Veränderungen an der Bauchspeicheldrüse

Die moderne Medizintechnik macht's möglich: MRT, CT und Ultraschall liefern immer genauere Einblicke in unseren Körper. Kein Wunder, dass dabei immer öfter Erkrankungen und Veränderungen entdeckt werden, die den Ärzten früher verborgen blieben. Ein Beispiel dafür, das mit besonders vielen Ängsten behaftet ist, sind Wucherungen an der Bauchspeicheldrüse, sogenannte zystische Neoplasien des Pankreas. Für eine optimale Behandlung ist hier zunächst eine exakte Bestimmung der jeweiligen Läsion entscheidend, da ein Teil der Veränderungen entarten kann. Prof. Roland Schmid, Direktor der II. Medizinischen Klinik, hat viel Erfahrung damit.



Was versteht man genau unter zystischen Pankreasneoplasien?

Prof. Schmid: „Dieser Begriff umfasst eine Gruppe von unterschiedlichen Arten von Wucherungen an der Bauchspeicheldrüse. Manche davon sind gutartig, andere bösartig und wieder andere können mit der Zeit bösartig werden.“

Wie häufig sind solche

Veränderungen und wer ist davon betroffen?

Prof. Schmid: „Viele solcher Veränderungen verursachen keine ernsthaften Probleme und werden daher nie festgestellt. Daher kann man davon ausgehen, dass recht viele Menschen in ihrem Leben solche Läsionen entwickeln werden – entsprechende Studien deuten darauf hin, dass es bis zu einem Viertel der Bevölkerung sein könnte. Die Wahrscheinlichkeit, betroffen zu sein, steigt mit zunehmendem Alter. Bei Menschen unter 40 Jahren sind Pankreasläsionen selten anzutreffen.“

Wie stellt man die Pankreasläsionen normalerweise fest?

Prof. Schmid: „Oft sind das zufällige Befunde, die bei einer Routineuntersuchung mit bildgebenden Verfahren wie MRT, CT oder Ultraschall entdeckt werden.“

Was sollte man tun, wenn der Arzt eine Veränderung am Pankreas festgestellt hat?

Prof. Schmid: „Zunächst einmal besteht kein Grund zur Panik. Nicht jede Veränderung heißt, dass es sich um einen bösartigen Pankreastumor handelt. Der erste Schritt ist eine exakte Diagnose. Dafür sollte man sich am besten an ein interdisziplinäres Zentrum wenden, in dem Spezialisten aus verschiedenen Fachbereichen kooperieren. Am Pankreaszentrum des Klinikums rechts der Isar arbeiten beispielsweise unter anderem erfahrene Experten aus der Gastroenterologie, der Chirurgie, der Onkologie, der Radiologie und der Pathologie eng zusammen.“

Wie findet der Arzt heraus, um welche Art von Läsion es sich handelt?

Prof. Schmid: „Um bei der Vielzahl der verschiedenen Pankreasläsionen die richtige Diagnose zu stellen, braucht man viel Erfahrung. Ganz entscheidend ist die genaue Auswertung der bildgebenden Verfahren, vor allem der Kernspinuntersuchung (MRT) und des endoskopischen Ultraschalls. Wichtige Kriterien sind auch Alter, Geschlecht, Gewicht, Symptome und die bisherige Krankheitsgeschichte des Patienten. Sollten dann noch Unklarheiten bestehen, ist eine Endosonographie mit Punktion häufig zielführend. Die Punktion ist übrigens ein sehr sicheres Verfahren, bei dem es in einer spezialisierten Klinik kaum Risiken oder Komplikationen gibt.“

Welche Therapiemöglichkeiten gibt es dann?

Prof. Schmid: „Wir gehen bei der Entscheidung für die beste Therapie nach einem sehr detaillierten Schema vor. Ob eine operative Entfernung der Wucherung notwendig ist oder ob es ausreicht, die Veränderung in bestimmten Zeitabständen regelmäßig zu kontrollieren, hängt vor allem von der jeweiligen Läsion ab: Um welche Art handelt es sich, wie groß ist sie genau, verändert sie sich, usw.? Aber auch die körperliche Verfassung und das Alter des Patienten spielen eine große Rolle bei der Risikoabwägung. In den Fällen, in denen sich ein bösartiger Tumor entwickeln kann, aber nicht muss, würden wir einem jungen, gesunden Patienten tendenziell eher zu einer Operation raten als einem älteren oder kranken Patienten. Denn eine OP stellt natürlich auch immer ein gewisses Risiko dar. Grundsätzlich gilt, dass die Ärzte sehr genau abwägen und möglichst viele Kriterien in die Entscheidungsfindung einbeziehen sollten. Falls eine Operation notwendig ist, muss diese rechtzeitig erfolgen und auf das Problem des Patienten zugeschnitten sein. Dazu bedarf es einer besonderen chirurgischen Expertise in einem Zentrum.“

Pankreaszentrum am Klinikum rechts der Isar

Gemeinsame Sprechstunde der Spezialisten der beteiligten Kliniken: Montag und Freitag 11:00-13:00 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung.

Anmeldung über eine der folgenden Stellen:

Telefon: 089 4140 – 6622

E-Mail: ccc@lrz.tum.de

Tumor-Therapie-Zentrum

Telefon: 089 4140 – 6226

E-Mail: zpm@chir.med.tum.de

Zentrales Patientenmanagement Chirurgie

Telefon: 089 4140 – 5055

E-Mail: direktion.med2@lrz.tum.de

Case-Management II. Med. Klinik

Angehörige willkommen! Intensivstationen erhalten Zertifikat für Angehörigenfreundlichkeit

In schwierigen Lebenssituationen ist es Gold wert, einen vertrauten Menschen an der Seite zu haben. Gerade auf Intensivstationen können Angehörige einen wichtigen Beitrag zur schnelleren Genesung des Patienten leisten. Das Klinikum rechts der Isar orientiert sich daher in seinen Intensivstationen verstärkt an den Bedürfnissen der Angehörigen. Nun erhält es dafür von der Stiftung Pflege e.V. das Zertifikat „Angehörigenfreundliche Intensivstation“.



„Intensivpatienten haben das Recht, für sie wichtige Menschen in der Nähe zu haben und ihre Unterstützung so oft wie nötig in Anspruch zu nehmen“, sagt Andreas Stübner, stellvertretender Pflegedirektor am Klinikum. Mitarbeiter der verschiedenen Intensivstationen des Klinikums haben daher in den vergangenen Monaten einiges dafür getan, dass Angehörige die Intensivpatienten künftig noch besser unterstützen können.

Eine der wichtigsten Veränderungen war es, die Besuchszeiten flexibler zu gestalten. Andreas Stübner: „Uns liegt am Herzen, dass Angehörige grundsätzlich jederzeit willkommen sind. Daher haben wir auf den Intensivstationen keine starren Besuchszeiten mehr, sondern besprechen mit den Angehörigen individuell, wann und wie lange Besuche für Patienten, Angehörige und Mitarbeiter der Station sinnvoll sind.“

Ein respektvoller und vertrauensvoller Umgang miteinander gelingt nur, wenn die Mitarbeiter der Stationen die Angehörigen ihrer Patienten als Partner bei der Behandlung sehen. Gemeinsam haben sie daher Leitsätze für eine gute Kooperation mit den Angehörigen entwickelt. Für eine Gruppe von Angehörigen wünschten sich die Mitarbeiter dabei eine besondere Hilfestellung – für die jüngsten Besucher. Für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen gibt nun ein ausführlicher Leitfaden wertvolle Hinweise und nimmt die Unsicherheit. Andreas Stübner: „Viele Kinder können die Situation realistischer einschätzen, wenn sie den schwerkranken Angehörigen selbst sehen können. Damit durch den Besuch keine unnötigen Ängste beim Kind entstehen, sollten sich seine Bezugspersonen und die Mitarbeiter aber vorher abstimmen und besprechen, was zu beachten ist.“

Ein berechtigter Wunsch der meisten Angehörigen ist es, gut und regelmäßig über die gesundheitliche Situation des Patienten informiert zu werden. Die Mitarbeiter der Intensivstationen haben sich daher auf die Fahnen geschrieben, sich für dieses Anliegen so viel Zeit wie möglich zu nehmen. Zusätzlich haben sie für allgemeine Fragen zu den Abläufen und Einrichtungen jeder Intensivstation jeweils einen Informationsflyer entwickelt.

Das Zertifikat der Stiftung Pflege wurde dem Klinikum zunächst für drei Jahre verliehen. Bis zur erneuten Zertifizierung sind nun weitere Schritte geplant, die Intensivstationen noch besser an die Bedürfnisse der Angehörigen anzupassen.



Bei der Verleihung des Zertifikats

Gräserpollenallergiker für Forschungsstudie gesucht

Das Zentrum Allergie und Umwelt (ZAUM) sucht Gräserpollenallergiker, also Menschen, die unter Heuschnupfen leiden. Die Versuchspersonen sollten bereit sein, eine Blutprobe von 15 ml für eine Studie zur Verfügung zu stellen. Sie erhalten dafür eine Aufwandsentschädigung von 10 Euro.

Im Rahmen der Allergieforschung hat das ZAUM ein Verfahren etabliert, mit dem eine allergische Reaktion auf Zellebene nachempfunden werden kann. Die Blutproben

der Versuchspersonen sollen dazu dienen, die dabei erhaltenen Ergebnisse zu verifizieren.

Kontakt

Angelina Przychodzki
Zentrum für Allergie und Umwelt München
Telefon: 089 4140 – 3478
E-Mail: a.przychodzki@helmholtz-muenchen.de

Studie zum Einfluss von HIV-Medikamenten auf den Zuckerstoffwechsel Das HIV-Zentrum des Klinikums sucht Probanden

Für eine neue Studie zum Einfluss von Aids-Medikamenten auf den Zuckerstoffwechsel sucht das interdisziplinäre HIV-Zentrum (IZAR) am Klinikum rechts der Isar gesunde männliche Probanden zwischen 18 und 40 Jahren. Ziel der Studie ist es, die Veränderungen der Insulinresistenz gesunder Probanden nach 14-tägiger Einnahme von HIV-Medikamenten zu testen. So soll mittelfristig die Versorgung HIV-infizierter Menschen verbessert werden.

Ende 2012 lebten in Deutschland rund 78.000 Menschen mit einer HIV-Infektion. Noch immer kommen jährlich mehrere tausend Neuinfektionen hinzu. Die Studie des interdisziplinären HIV-Zentrums (IZAR) am Klinikum rechts der Isar hat es sich zum Ziel gesetzt, die Versorgung der HIV-infizierten Menschen weiter zu verbessern und erforscht dazu den Einfluss von HIV-Medikamenten auf den Zuckerstoffwechsel und insbesondere auf die Insulinresistenz.

Für die drei- bis viermonatige Studie sucht das HIV-Zentrum 2014 gesunde männliche Probanden zwischen 18 und 40 Jahren. Die Probanden nehmen über zwei Wochen hinweg täglich eine Kombination aus Medikamenten ein, die zur Behandlung von HIV eingesetzt werden. Inner-

halb dieses Zeitraums werden an drei Tagen persönliche Untersuchungen im Studienzentrum durchgeführt sowie dazwischen kurze telefonische Visiten. Bei vollständiger Teilnahme erhalten die Probanden eine Aufwandsentschädigung von 400 Euro.

Die Studienteilnehmer sollten normalgewichtig sein (BMI zwischen 18 und 25), nicht rauchen und keine Vorerkrankungen haben oder dauerhaft Medikamente einnehmen. Zudem muss vor der Entscheidung zur Teilnahme an der Studie ein negativer HIV-Test vorliegen. Alle in der Studie eingesetzten Medikamente sind zur Therapie der HIV-Infektion in Deutschland zugelassen und im Arzneimittelhandel erhältlich.

Weitere Informationen

Interdisziplinäres HIV-Zentrum am Klinikum rechts der Isar (IZAR)

Leitender Prüfarzt: Dr. Christoph D. Spinner

Tel.: 089 4140 – 2450

Fax: 089 4140 – 7555

E-Mail: IZAR@mri.tum.de

Homepage: www.mri.tum.de/IZAR

Vom Giro d'Italia ans Klinikum rechts der Isar



Auf der 11. Etappe des Giro d'Italia war das Rennen nach den ersten 30 Kilometern heuer für den Radprofi Fabian Wegmann schon vorbei: Er stürzte während einer Abfahrt so unglücklich, dass zwei Muskeln mitsamt den Sehnen vom Becken abrissen. Für die Operation wandte sich der 33-Jährige an Prof. Andreas Imhoff, Leiter der Abteilung für

Sportorthopädie. Fabian Wegmann: „Ich hätte mich schon in Italien operieren lassen können, aber nach Absprache mit meinem Team habe ich mich dazu entschlossen, den Eingriff von einem Spezialisten vornehmen zu lassen.“ Der Sportler ist mit dem Ergebnis des Eingriffs sehr zufrieden: „Das ist alles sehr gut verlaufen. Bei der Operation wurden mir zwei Haken in den linken Beckenknochen gesetzt und dann die Sehne an den Haken befestigt. Der Muskel selber ist zum Glück nicht verletzt, weshalb auch keine Schäden zurückbleiben werden.“

Auf rund drei Monate Pause muss sich Wegmann nun einstellen; für Herbst plant er wieder die ersten Rennen.

Ethiknachmittag zur Organtransplantation

David Wagner liest aus seinem Buch „Leben“

Am Dienstag, 8. Juli, veranstaltet das Klinische Ethikkomitee des Klinikums von 15 bis 17 Uhr einen Ethiknachmittag. Im Fokus steht die Organtransplantation als existentielle Erfahrung. Einen besonderen Zugang zur Perspektive des Organempfängers bietet dabei der Schriftsteller David Wagner. Die Veranstaltung findet im Hörsaal B statt, der Eintritt ist frei.

Mit dem Titel „ÜberLeben“ widmet das klinische Ethikkomitee seinen zweiten Ethiknachmittag jener besonderen Gruppe von Patienten, deren einzige Lebenschance in der Transplantation eines Organs besteht. Kern der Veranstaltung ist die Lesung von David Wagner. Der Autor, Jahrgang 1971, litt an einer Autoimmunhepatitis. Seine

einzige Überlebenschance war eine Lebertransplantation. Von der Zeit vor, während und nach der Transplantation erzählt sein Buch „Leben“, für das Wagner den Preis der Leipziger Buchmesse erhielt.

Vorab beleuchten drei Vorträge unterschiedliche Dimensionen der Organtransplantation. Sie entspringen den Erfahrungen in Lebendspendekommissionen, in medizinethischen Gremien wie auch im Umgang mit Organempfängern und -spendern und deren Angehörigen.



David Wagner
Foto: Susanne Schleyer

Prostatakrebs: den Lymphknotenmetastasen auf der Spur

Der Nachweis von Lymphknotenmetastasen bei Patienten mit einem Prostatakarzinom stellt zum Zeitpunkt der operativen Entfernung der Prostata einen wesentlichen Risikofaktor für ein Wiederauftreten der Erkrankung dar. Mit der Entwicklung eines molekularen Nachweises selbst einzelner Prostatakarzinomzellen in Lymphknoten konnte eine Forschungsgruppe der Klinik für Urologie nun mit hoher Sensitivität die Ausdehnung von Lymphknotenmetastasen zum Operationszeitpunkt erfassen. Die Forschungsergebnisse des mit 100.000 Euro von der Wilhelm Sander Stiftung geförderten Projekts wurden in der Fachzeitschrift *European Urology* veröffentlicht.

Ausgehend von der Prostata streuen Prostatakarzinomzellen zunächst in Lymphknoten im Bereich des Beckens, im Spätstadium folgen Knochenmetastasen. Der Nachweis von Lymphknotenmetastasen gilt als wesentlicher Risikofaktor für ein erneutes Auftreten der Tumorerkrankung und für die tumorbedingte Sterblichkeit nach der operativen Entfernung der Prostata. In der klinischen Routinediagnostik mittels Bildgebung (Computertomografie oder Magnet-Resonanz-Tomografie) lassen sich Lymphknotenmetastasen aber erst dann sicher nachweisen, wenn der Tumor in den Lymphknoten eine entsprechende Größe erreicht hat. Eine pathologische Untersuchung ermöglicht zwar den Nachweis auch einzelner Tumorzellen, ist jedoch mit einem sehr hohen Zeit- und Kostenaufwand verbunden und daher in der klinischen Routine nicht anwendbar.

Eine Forschungsgruppe um Dr. Matthias Heck, Dr. Roman Nawroth und Prof. Margitta Retz aus der Klinik für Urologie arbeitet an molekularen Methoden, um beim Prostatakarzinom selbst einzelne Tumorzellen in Lymphknoten nachzuweisen. Im Wesentlichen untersuchen sie das Auftreten von Genen in Lymphknoten, die nur in Prostatazellen aktiv sind. In Voruntersuchungen erwies sich die Methodik der Polymerase-Kettenreaktion als sehr sensitiv: Sie ermöglichte den Nachweis von einer Prostatakarzinomzelle in einer Million gesunder Zellen.

In einer klinischen Studie verglichen die Forscher die molekulare Methodik mit der feingeweblichen pathologischen Routineuntersuchung von Lymphknoten. Bei 23 Prozent der Patienten mit Prostatakarzinom wies die feingewebliche Untersuchung Lymphknotenmetastasen nach. Die molekulare Untersuchung fand nicht nur bei all diesen Patienten ebenfalls Lymphknotenmetastasen, sondern zudem bei weiteren 29 Prozent der Patienten. In der statistischen Auswertung war der Nachweis von Lymphknotenmetastasen in beiden Untersuchungsmethoden mit ähnlichen Risikofaktoren verbunden (erhöhter Serum-

wert des prostata-spezifischen Antigens (PSA), Gleason Score, Prostatabiopsiedichte und pathologisches Tumorstadium). Dabei zeigten sich die höchsten Werte bei Patienten mit auch pathologisch nachgewiesenen Lymphknotenmetastasen, gefolgt von Patienten mit ausschließlich molekular nachgewiesenen Metastasen. Die niedrigsten Werte wurden bei Patienten mit unauffälligem Befund bei beiden Untersuchungsmethoden beobachtet. Dies könnte bedeuten, dass in der pathologischen Routineuntersuchung vor allem Metastasen nachgewiesen werden, die schon eine gewisse Größe erreicht haben und damit auch auf eine fortgeschrittene Metastasierung hinweisen. Eine Metastasierung im Anfangsstadium wird jedoch nur durch die molekularen Methoden identifiziert. In der Studie konnte zudem die anatomische Ausdehnung von Lymphknotenmetastasen beim Prostatakarzinom beschrieben werden: Während etwa zwei Drittel aller Metastasen im Standardfeld (Fossa obturatoria, Arteria iliaca externa) für die operative Lymphknotenentfernung lagen, ließ sich ein Drittel außerhalb des Standardfeldes (Arteria iliaca communis, Arteria iliaca interna) nachweisen. Die Erkenntnis: Eine optimale Lymphknotenentfernung sollte nicht auf ein Standardfeld beschränkt werden.

Zukünftige Auswertungen richten sich nun darauf, ob der molekulare Nachweis prostata-spezifischer Gene in Lymphknoten eine verbesserte Vorhersage für ein Wiederauftreten des Prostatakarzinoms nach operativer Prostataentfernung ermöglicht und welche Gene dabei den größten Einfluss zeigen.

Originalpublikation:

Heck MM, Retz M, Bandur M, Souchay M, Vitzthum E, Weirich G, et al.: Topography of Lymph Node Metastases in Prostate Cancer Patients Undergoing Radical Prostatectomy and Extended Lymphadenectomy: Results of a Combined Molecular and Histopathologic Mapping Study. *Eur Urol.* 2013 Feb 18.

„Paare“ – eine Ausstellung im Foyer der Klinik für Psychiatrie

Noch bis 30. November ist im Foyer der Klinik für Psychiatrie die Ausstellung „Paare“ der Münchner Künstlerin Gabriele Koch zu bewundern. Der Schwerpunkt ihres Schaffens liegt in der Darstellung des Menschen in unterschiedlichsten Situationen und Befindlichkeiten. Ihr Lieblingsmedium Ölfarbe ermöglicht der Künstlerin, ihre Fantasien in sehr variationsreichen Techniken umzusetzen. Gabriele Koch: „Die Arbeiten hier in der Klinik mögen Besuchern und Patienten Inspiration sein, ihnen Rätsel aufgeben, die eigene Fantasie anregen und so manchen Betrachter vielleicht sogar in eine andere Welt versetzen.“



Mentoring-Nachwuchsförderprogramm in der Hochschulmedizin

Mit einer festlichen Auftaktveranstaltung begann am 5. Juni das erste Mentoring-Nachwuchsförderprogramm des Klinikums und der Fakultät für Medizin. Für das Programm wurden 17 KandidatInnen ausgewählt, die die Habilitation anstreben.

Kernstück des eineinhalbjährigen Angebots ist die Begleitung durch eine/n erfahrene/n MentorIn. Alle TeilnehmerInnen erhalten zudem professionelle Einzel-Coachings sowie Workshops zu Themen wie Führungskompetenz, Laufbahnplanung und Drittmittelförderung. Moderierte Netzwerktreffen runden das Programm ab. Da der Frauenanteil in der Hochschulmedizin nach der Promotion drastisch sinkt, ist ein Großteil der Plätze für vielsprechende Wissenschaftlerinnen reserviert.

Konzipiert und umgesetzt wird das Programm von KeCK – Koordinierungsstelle für Chancengleichheit und Karriereplanung unter der Leitung von Dr. Barbara Cramer. Ziel von KeCK ist es, den strukturellen Ungleichheiten in der Medizin ent-

gegenzuwirken. Das Mentoring-Programm ist deshalb nur eines der umfangreichen KeCK-Angebote: Hier sind unter anderem Habilitandinnen- und Professorinnentreffen, Forschungsförderungen, Vortragsreihen sowie persönliche Beratungs- und Coaching-Angebote für weibliche und männliche Wissenschaftler angesiedelt.

Das nun begonnene Mentoring-Programm ist ein Pilotprojekt. Die Evaluierung erfolgt durch die Koordinatorin Marina Ginal in Zusammenarbeit mit der TUM School of Education. Es handelt sich hierbei um eine multizentrische Studie an mehreren Universitätskliniken.



Die Mentees Dr. Alessandra Boscheri, Dr. Ursula Ehmer, Dr. Simon Heidegger, Dr. Petia Jeliazkova, Dr. Pia Jungmann, Dr. Marlies Karsch-Völk, Dr. Sebastian Lange, Dr. Julia Lemmer, Dr. Silvia Lobmaier, Dr. Clara Lubeseder-Martellato, Dr. Marion Ortner, Dr. Gabriele Schmid, Dr. Silja Schwarz, Dr. Silvia Spörl, Dr. Christoph Thöringer, die Mentor/innen PD Dr. Carolin Sonne und PD Dr. Sepp Braun sowie die Frauenbeauftragte der Fakultät, Prof. Janine Diehl-Schmid, und die Leiterin der Koordinierungsstelle KeCK Dr. Barbara Cramer.

Die zweite Runde des Programms startet voraussichtlich im Frühjahr 2015. Informationen zu Bewerbungsmöglichkeiten gibt es ab Ende 2014 unter www.chancengleichheit.med.tum.de. Bei Fragen stehen auch Dr. Barbara Cramer und Marina Ginal zur Verfügung: chancengleichheit.med@lrz.tum.de, Tel.: 089 4140 – 6680 oder – 6682

Prof. Siegfried Borelli: Herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag!



Prof. Siegfried Borelli
Foto: Andreas Mauermayer

Er ist ein „Mann der ersten Stunde“: Prof. Dr. med. Dr. phil. Siegfried Borelli war der erste Lehrstuhlinhaber für Dermatologie an der 1967 gegründeten Fakultät für Medizin der TUM. Unter seiner Leitung entwickelte sich die neu eingerichtete Klinik für Dermatologie zu einer renommierten Universitätsklinik. Nach seiner Emeritierung 1995 blieb Prof. Borelli der Klinik als Leiter der Forschungs-

gruppe „Noxenkatalog“ bis heute eng verbunden. Anlässlich seines 90. Geburtstags am 2. Juni veranstaltete die Klinik für Dermatologie und Allergologie Ende Juni ein wissenschaftliches Symposium.

Prof. Siegfried Borelli studierte Humanmedizin und Psychologie in Berlin, Prag und Hamburg. Seine erste Stelle als Assistenzarzt trat er 1948 am Universitätsklinikum Hamburg an. 1951 wurde er wissenschaftlicher Assistent an der Dermatologischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität. 1967 erhielt er einen Ruf an die TU München, wo er Direktor der neuen Dermatologischen Klinik wurde. Darüber hinaus war er Direktor der auf seine Initiative hin entstandenen Deutschen Klinik für Dermatologie und Allergie in Davos, die er bis 2001 leitete.

Als Klinikleiter und Hochschullehrer lag ihm die Aus- und Weiterbildung des dermatologischen Nachwuchses immer besonders am Herzen. Rund 150 Ärzte führte er zur Facharztprüfung. Unter seiner Betreuung entstanden etwa 200 Doktorarbeiten und 15 Habilitationen. Viele seiner Schüler wurden später Chefärzte und erhielten Professuren. Borellis wissenschaftliches Werk umfasst mehr als 500 Publikationen in Fachzeitschriften, Büchern und Handbüchern.

Zu seinem Geburtstags-Symposium fanden sich mehr als 120 Schüler, Weggefährten und Kollegen ein. Zu den Gratulanten zählten auch Staatssekretär Bernd Sibler aus dem Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst sowie die beiden Nachfolger des Jubilars: Prof. Johannes Ring, der die Leitung der Klinik 1995 von Prof. Borelli übernahm, sowie Prof. Tilo Biedermann, der seit April dieses Jahres Klinikdirektor am Biederstein ist.

Beste Stimmung beim Drachenbootrennen

Zum fünften Mal lud der Alumni-club der Medizinischen Fakultät Ende Juni zum Drachenbootrennen auf dem Olympiasee ein. 20 Mannschaften, inklusive einem spontan gebildeten Anästhesieboot, einem Kinder- und einem Gästeboot, traten in fünf Vorläufen gegeneinander an.

Die 1. Vorsitzende des Alumniclubs, Prof. Cornelia Höß, konnte rund 700 Teilnehmer und Besucher begrüßen. Gestartet wurde gleich mit einem Highlight, dem Rennen zwischen den Fachschaften Medizin der TUM und der LMU. Nachdem im letzten Jahr die TUM mit einer Drachenkopfspitze Vorsprung gewonnen hatte, war es dieses Jahr eindeutig: In einer rekordverdächtigen Zeit von 1:08,6 min und weit über eine Bootlänge voraus gewannen die Studierenden der LMU den Wanderpokal „Head of the Olympic Lake“.

Die 20 Teams der Vorläufe zeigten wieder viel Kreativität bei der Gestaltung der Kostüme und Boote. So konnten Silberpeile (Sportmedizin), Schlümpfe der Gagamel-Galeere (Dekanat/Neurochirurgie/Fachschaft), Wikinger (Unfallchirurgie) und laubbekränzte Römer in „Boot und Spiele“ (Sportwissenschaft) bestaunt werden. Wie im letzten Jahr wurden alle getoppt von den Maschinenbau- und Vermessungstechnikstudenten, die als „Kommando Koma“ im Stil einer britischen Schiffsbesatzung aus dem 18. Jahrhundert mit Querflöte, Trommel und selbstgenähten Uniformen ins Theatron einzogen. Sie gewannen den Preis des originellsten Teams, gefolgt von Boot und Spiele und den Wikingern.

Sportlich knüpfte das Rennen an die Zeiten des letzten Jahres an. Fast ein vorgezogenes Finale war der Vorlauf mit Break Ya Leg (Unfallchirurgie), Superorthos (Orthopädie) und Sporthomaniacs (Sportorthopädie). Alle drei Boote schafften es ins Finale. Im Finale hatten die Bavarian Lions (Bavarian Health Association) dann aber mit 1:10,6 min eine Zehntelsekunde Vorsprung vor den Superorthos mit 1:10,7 und dem Boot der Unfallchirurgie (1:11,1 min).

Der diesjährige Höhepunkt war das erste Rennen der Professoren von LMU und TUM um den Titel „Head of the Olympic Lake“. Die Professoren der TUM konnten es mit einer phantastischen Zeit von 1:09,0 min für sich entscheiden – damit hätten sie deutlich das Finale gewonnen. Mit Freibier, Bratwurstl und einem Feuerwerk wurde dann auch nach der Siegerehrung bis fast Mitternacht gefeiert.



Ein Prost auf den zweiten Platz der Orthopädie!



Kommando Koma mit ihrer selbstgebaute Schiffskanone, die mehlistaubende Wollekugeln verschoss.



Die Wikinger der Unfallchirurgie punktetten mit ihrem T-Shirt-Motiv.



Grund zum Jubel: Die TUM-Professoren nach der Zieleinfahrt.

Leuchtturmprojekt in der allgemeinmedizinischen Ausbildung

Das Ausbildungskonzept Allgemeinmedizin Dillingen (AKADemie), das das Institut für Allgemeinmedizin gemeinsam mit der Kreisklinik St. Elisabeth entwickelt hat, funktioniert bestens: Die Dillinger Kreisklinik bildet als Lehrkrankenhaus der TUM gemeinsam mit dem regionalen Praxisnetz PRADIX seit Juni 2013 angehende Allgemeinmediziner aus. Nun hat sich die erste junge Ärztin in einer Praxis niedergelassen.

Bei der Begrüßung der Studierenden des aktuellen Praxisjahres lobte Gesundheitsministerin Melanie Huml das Projekt: „AKADemie ist ein innovatives Leuchtturmprojekt. Auf dem

Weg zu unserem Ziel, die Allgemeinmedizin in der Ausbildung aufzuwerten, hat uns dieses Konzept ein gutes Stück vorgebracht.“

Prof. Antonius Schneider, Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin, wies darauf hin, wie wichtig die Förderung der Allgemeinmedizin ist: In Deutschland gebe es im Moment über 2.000 freie Hausarztstellen. Und auch Dekan Prof. Peter Henningsen lobte das überzeugende Konzept der AKADemie für die Bekämpfung des Nachwuchsproblems vor allem im ländlichen Raum.



Vlnr: Prof. Peter Henningsen, Dekan der Medizinischen Fakultät der TUM, Dr. Wolfgang Geisser, Chefarzt an der Klinik St. Elisabeth, der Dillinger Oberbürgermeister Frank Kunz und der Dillinger Landrat Leo Schrell, Dr. Max Kaplan, Präsident der Bayer. Ärztekammer, Dr. Ulrike Bechtel, Chefarztin an der Klinik St. Elisabeth und Koordinatorin der AKADemie, Hausarzt Dr. Alexander Zaune, Melanie Huml, Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Prof. Antonius Schneider, Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin und Georg Winter, MdL.

Sie sind herzlich willkommen!

Ausgewählte Veranstaltungen des Klinikums rechts der Isar

- **Toxikologische Mittwochrunde: Störungen des Natriumhaushalts / Therapie (Fachpublikum)**
09.07., 14:00 Uhr – 15:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Seminarraum Station 2/5
- **5. Münchner Wundsymposium (Fachpublikum)**
12.07., 09:00 Uhr – 15:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal B
- **Forum Viszeralmedizin: Von der Knotenstruma zum Schilddrüsenkarzinom (Fachpublikum)**
14.07., 17:45 Uhr – 19:45 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Toxikologische Mittwochrunde: Hautdekontamination nach Säure- oder Laugenexposition (Fachpublikum)**
16.07., 14:00 Uhr – 15:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Seminarraum Station 2/5
- **2. Schwabinger Onkologiesymposium (Fachpublikum)**
16.07., 14:30 Uhr – 18:30 Uhr, Kinderklinik München Schwabing, Kölner Platz 1
- **3. Symposium des TUM-Neuroimaging Centers (TUMNIC) (Fachpublikum)**
17.07., 17:00 Uhr – 20:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **„Emergency today – Notfall aktuell“: Schockraum 4.0 (Fachpublikum)**
17.07., 18:00 Uhr – 21:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **Konzert des Studentenorchesters STORCH**
18.07., 19:00 Uhr – 21:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Kirche
- **Filmkunstwochen: Psychiatrie im Film – das weiße Rauschen**
21.07., 18:30 Uhr – 21:00 Uhr, Kino Neues Rottmann, Rottmannstraße 15
- **Vortragsreihe Lebensstil und Gesundheit**
22.07., 17:30 Uhr – 19:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Toxikologische Mittwochrunde: Bauchlagerung beim ARDS, Albumin beim septischen Schock (Fachpublikum)**
23.07., 14:00 Uhr – 15:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Seminarraum Station 2/5
- **Body and Soul: Wen(n) das Schicksal schlägt – Therapeut u. Patient im Angesicht des Kontrollverlusts (Fachp.)**
23.07., 17:15 Uhr – 19:15 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Neurologisches Kolloquium: Diagnostik und Therapie der zerebralen Vaskulitiden (Fachpublikum)**
23.07., 18:00 Uhr – 19:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Neuro-Kopf-Zentrum, Bibliothek
- **Musik im Klinikum: Konzert für Patienten und Besucher**
31.07., 18:00 Uhr – 18:45 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Kirche

Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet: www.mri.tum.de/veranstaltungen/gesamtuebersicht

Kurz und knapp

Best Paper Award

Prof. Arndt F. Schilling aus der Klinik für Plastische Chirurgie und Handchirurgie hat für seine Präsentation „Isolation of angiogenic factors from human peripheral blood for the development of a bioactive dressing“ auf dem Research Council Meeting der European Association of Plastic Surgeons (EURAPS Research Council) in Lacco Ameno, Italien, den Best Paper Award erhalten.

Vorsitz der Bioethik-Kommission

Ministerpräsident Horst Seehofer hat Prof. Marion Kiechle, Direktorin der Frauenklinik, erneut zur Vorsitzenden der „Kommission der Bayerischen Staatsregierung für ethische Fragen in den Biowissenschaften“ berufen. Die mit Experten aus Medizin, Biologie, Theologie, Philosophie und Rechtswissenschaften sowie Vertretern von Behindertenverbänden, Re-

ligionsgruppen und Wohlfahrtspflege besetzte Bioethik-Kommission berät die Bayerische Staatsregierung, um ethisch verantwortbare Entscheidungen im Umgang mit neuen Technologien vorzubereiten.

Posterpreis für Doktorandin

Karin Burger, Physik-Doktorandin aus der Klinik für RadioOnkologie und Strahlentherapie, erhielt anlässlich der „COST SYRA3 First Training School on radiation therapy, biology and dosimetry“ (Grenoble, Frankreich) den Posterpreis für ihre Arbeit „The Munich Compact Light Source: Towards Microbeam Radiation Therapy with a compact synchrotron“.

Ernennung zum Ehrenmitglied

Prof. Johannes Ring, Direktor emeritus der Klinik für Dermatologie und Allergologie, wurde von der Europäischen Academy for Allergy Clinical Immunology (EAACI) zum „Honorary member“ ernannt.

Zum Vizepräsidenten gewählt

Prof. Klaus Wörtler, leitender Oberarzt des Instituts für diagnostische und interventionelle Radiologie, wurde von der European Society of Musculoskeletal Radiology (ESSR) zum Vice President gewählt. Die Wahl beinhaltet die Übernahme der Präsidentschaft im Jahr 2016 sowie eine Mitgliedschaft im Executive Committee für einen Zeitraum von vier Jahren. Die 1993 gegründete wissenschaftliche Gesellschaft hat derzeit fast 1000 europäische und außereuropäische Mitglieder.

Impressum

Der Newsletter erscheint monatlich.

Redaktion und Gestaltung:

Klinikum rechts der Isar der TU München
Unternehmenskommunikation
Tanja Schmidhofer, Eva Schuster
Tel. 089 4140-2046 oder 2042
E-mail: presse@mri.tum.de

Fotos (wenn nicht anders angegeben):
Michael Stobrawe, Klinikum rechts der Isar